



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Aristokles' Grabstele des Aristion

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

entweder Troddeln oder noch wahrscheinlicher kleine Schlangen von Bronze befestigt waren. Dicke Zöpfe fallen über Nacken und Schultern herab, kleinere Partien des Haars liegen auf der Brust. Der Stil dieser Statue ist von fühlbarer Echtheit des Alterthümlichen; gegen denjenigen der Pallas von Ägina steht er an Sorgfalt und Schärfe zurück, während er vorzüglicher erscheint als der der selunntischen Metopen. Eine gewisse Wärme und Fülle im Ausdruck des Lebens wird hervorgehoben, und die im Ganzen sinnige, fließende Behandlung des Gewandes können wir selbst in der Zeichnung erkennen. Höher hinauf als die äginetischen Giebelgruppen wird diese Statue allgemein angesetzt, und da, wie wir sehn werden, die Ägineten der Mitte der 60er Olympiaden angehören, so werden wir schwerlich sehr irren, wenn wir diese Statue ein starkes Menschenalter weiter hinauf, also aus dem Ende der 50er Oll., d. h. in runder Summe aus dem Jahre 550 v. Chr. datiren.

Von alterthümlichen Reliefs stellen wir neben diese Statue eine Grabstele von pentelischen Marmor, welche 1832 bei Belanideza im attischen Küstenstrich gefunden wurde²⁹). Sie ist, ein schmaler hoher Pfeiler von nur 5 Zoll Dicke, dessen Masse (in Metern) unserer Zeichnung beigelegt sind, das Grabmal eines Aristion, wie uns eine Inschrift an der Basis lehrt, während eine zweite Inschrift in einem Bande unmittelbar unter den Füßen der Relieffigur die Angabe des Künstlers, nämlich die Worte „Werk des Aristokles“ enthält. Diese Inschriften haben die Datirung des interessanten Werkes nicht wenig verwickelt, und zwar sowohl durch die Buchstabenformen, welche man einer späteren Zeit zuschrieb als die ist, welche wir für das Relief annehmen, wie auch durch den Umstand, dass man in dem Namen des Künstlers einen Aristokles wiederzufinden meinte, der nach einer allerdings wahrscheinlichen Rechnung gegen das Ende der 70er Olympiaden fällt³⁰). In diese Zeit also glaubte man auch das Relief versetzen zu müssen und mit demselben eine andere Inschrift mit dem Künstlernamen Aristokles, welche (bustrophedon geschrieben, s. Brunn, Künstlergeschichte I. S. 106) die Merkmale des höchsten Alterthums an sich trägt. Aber diese Combination ist durchaus unhaltbar und unmöglich, weil sie unser Werk, und zwar als dasjenige nicht etwa eines Steinmetzen, sondern eines namhaften Künstlers, in eine Zeit rücken würde, aus welcher die Sculpturen an den Bauten des Kimon, die Metopen und der Fries des s. g. Theseion stammen, Sculpturen, welche an Schön-



Fig. 8. Sitzende Athenestatue aus Athen.



Fig. 9. Grabstele des Aristion,
Aristokles' Werk.

heit und Freiheit hinter dem Vollendetsten kaum merkbar zurückstehn. Der Zeit nach allein wäre es möglich, dass der Verfertiger unseres Reliefs der Grossvater jenes Aristokles aus dem Ende der 70er Oll. wäre, dessen Enkel denselben Namen führte, wie ein solches Wiederkehren des Namens des Grossvaters beim Enkel gewöhnlich war, allein wahrscheinlich ist unter ihnen keinerlei Zusammenhang; in die Zeit aber dieses Grossvaters des bezeichneten Aristokles, also etwa an das Ende der 50er Olympiaden, in die Zeit der eben betrachteten Athenestatue allein passt unser Relief, und in dieselbe auch die sehr alterthümliche Inschrift, in der derselbe Künstlernamen wiederkehrt.

Wenn wir oben auf die Unmöglichkeit hingewiesen haben, unser Grabrelief, welches einen attischen Schwergertüsteten in ruhiger Paradedstellung darstellt, in die Zeit der kimonischen Verwaltung zu versetzen, dasselbe mit den Sculpturen an den Bauten des Kimon zu vergleichen, so möchten wir dadurch unsere Leser nicht gegen die Erkenntniss der eigenthümlichen Vorzüge dieser im reinsten alten Stile gehaltenen Arbeit voreingenommen haben. Diese Vorzüge bestehn sowohl in der Composition wie in der Ausführung. Die Composition anlangend, ist die Haltung fest ohne Steifheit, durchaus wie freiwillig und absichtlich gewählt, die Figur ist auf's beste und unter einer sinnigen Abwägung der Massen des Körpers in den Rahmen hineingestellt („hineinökonomisirt“ wie Müller sagt), den sie, grade wie die Reliefe von Selinunt vollständig erfüllt, ohne von demselben bedingt zu erscheinen. Schon dadurch, durch dieses Ehrenfeste, kräftig Feierliche und Parademässige in der Haltung des tapfern alten Mannen der attischen Zopfzeit erweckt das Werk unser Wohlgefallen; dieses Wohlgefallen kann nur zunehmen, wenn wir die gewissenhafte Wahrung des Reliefstils in der kräftigen,

aber immer dem Ganzen untergeordneten Behandlung des Details und der Fläche innerhalb des strengen und doch zarten Umrisses wahrnehmen. Dieser Umriss selbst ist allerdings nicht ohne Fehler; der Oberschenkel ist in zu gewaltiger Breite angelegt, und seine Linien verlaufen ohne Absatz in die des Leibes, die Arme sind ein wenig zu kurz, die Füsse stehn in der charakteristischen, schon mehrmals bemerkten Weise, obgleich vor einander gestellt, beide mit der ganzen Sohlenfläche auf dem Boden, verzeichnet ist auch die rechte herabhängende Hand, endlich ist in dem, ohne sonderlichen Ausdruck, sogar mit einer Spur des süsslichen Lächelns des Apollon von Tenea gearbeiteten Gesichte das Auge wie bei den älteren Vasenbildern und Münzen bei

Profilansicht des Kopfes fast wie en face gebildet. Aber diese Verzeichnungen haben bei Weitem nicht das Störende wie die der selinuntischen Metopen, und heben den guten Gesamteindruck der in kräftigen Proportionen (nur 6 Kopflängen im Körper) entworfenen Figur nicht auf. Die Behandlung der Flächen innerhalb des Umrisses ist nicht völlig gleichmässig; am naturwahrsten und detaillirtesten ist, wie am Apollon von Tenea, die Musculatur an den Beinen, wo besonders die Knie und Enkel mit grossem Fleiss gearbeitet sind, aber auch der Oberschenkel ist mit Verstand ausgebildet, und die Musculatur des Unterschenkels selbst durch die Beinschienen hindurch sorgfältig angegeben. Am allerfeinsten durchgebildet sind auch hier die Füsse, an denen die Zehen auffallend, fast fingerartig lang und dünn gehalten sind; geringer erscheint die Flächenbehandlung der Arme, bei denen die feineren Modellirungen am Handgelenk ganz fehlen, während der Hals bis zu dem Grade richtig ausgearbeitet ist, um den Eindruck der Kraft zu machen; das Haar hängt in kürzeren Locken über der Stirn, in längeren, regelmässig gewundenen in den Nacken; der Bart ist keilförmig. Die übrigen Körpertheile sind durch die Rüstung verhüllt, welche noch nicht, wie in späteren Werken, als gleichsam durchscheinend gehalten, sondern in vollem Realismus als ein festes Metallkleid gearbeitet ist. Diese Rüstung besteht über einem feingefalteten Panzerhemd aus dem Harnisch, der durch mit Löwenköpfen verzierte Achselklappen über den Schultern gehalten, bis zum Gürtel herabreicht, von dem abwärts er sich in einer doppelten Lage erzbeschlagener Lederlappen fortsetzt, welche als beweglich, obwohl schützend, doch keine Bewegung und Beugung hemmen. Dazu kommen Beinschienen, ein enganliegender Helm und die gewaltige Lanze.

Ein eigenes, nicht geringes Interesse nehmen die reichlichen Farbspuren dieses Reliefs in Anspruch, durch welche leider bisher dessen Abformung verhindert wurde, obwohl diese durch Auflegung von Goldschlägerhäutchen oder Stanniol durchaus gefahrlos gemacht werden könnte. Der Grund des Reliefs zeigt Roth; die nackten Theile bis auf Lippen und Augen waren ungefärbt, die Haare lassen Spuren von dunkler Färbung erkennen, Helm und Panzer waren erzfarben oder blau, die Verzierungen auf dem letzteren sind roth und weiss, das Panzerhemd roth umsäumt. Eine schöne Abbildung der obern Hälfte der Figur mit den Farben ist in des Grafen de Laborde leider unvollendet gebliebenen Werke über den Parthenon, eine kleinere vollständige in Falkener's Museum of classical antiquities I. zu S. 252.

Diese näher betrachteten Sculpturwerke mögen als Repräsentanten der Kunstentwicklung von den 40er bis zu den ersten 60er Oll. (etwa 620—530) gelten; und als die hervorragendsten den Massstab zur Beurteilung sonstiger alter Marmorwerke bilden, die wir hier nicht im Einzelnen betrachten können, so wenig wie eine nicht ganz unansehnliche Reihe kleiner Bronzestatuetten, die allerdings zum Theil alterthümlich genug aussehn, für die aber, da sie nicht Werke namhafter Meister, sondern untergeordneter Arbeiter und Handwerker waren, die Zuweisung an diese oder die zunächst folgende Zeit noch ungleich misslicher erscheint, als bei den betrachteten grösseren Werken. Denn dass man diese kleinen Figuren nicht allein nach dem Besser und Schlechter chronologisch ordnen dürfe, wird jeder Einsichtige begreifen. Wir behalten es uns demnach vor, die bekanntesten derselben am Schlusse des nächsten von den Denkmälern handelnden Capitels, zu besprechen, woselbst wir auch die nachgeahmt alterthümlichen Arbeiten anhängen werden, welche